

Im Namen der preussischen Staatsregierung ergoß darauf

Staatsminister Sebering

das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er führte u. a. aus: Die preussische Staatsregierung hat Vertreter entsandt, um zu belunden, daß sie nicht nur ein großes Interesse nimmt an der Kölner Gemeinde an sich, sondern daß sie gekommen ist, durch eine feste Verbindung zum Ausdruck zu bringen, daß Rhein, das Rheinland und Preußen zusammengehören.

Sie sind hier zusammengekommen am deutschen Rhein, um auf neue des Reiches Einheit zu besiegeln, um der Welt zu zeigen, daß es kein kein besetztes und unbefestigtes Gebiet gibt, daß wir auf ewig ungeteilt sein und bleiben wollen. Das ist der hohe und löbliche Gedanke, der dieser Veranstaltung zugrunde liegt. Das soll die Lösung und die Weisheit dieser Kölner Tage sein. (Beifall und Handklatschen.)

Wiederherstellung der Staatsautorität!

Das Kernproblem der bayerischen Politik.

München, 11. Mai.

Wie der „Regenburger Anzeiger“, das Blatt des Führers der Bayerischen Volkspartei, Geheimnis ausführt, sei das Kernproblem der nächsten bayerischen Politik die restlose Wiederherstellung und unangreifbare Verfestigung der Staatsautorität gegen die partikulistische Bewegung.

Nicht als Heilmittel und schuldloser Polizeifloat gegen eine geistige Bewegung sollte der Staat gegen die Parteipolitiker auftreten, sondern als Autoritäts- und Rechtsstaat gegen die Parteipolitiker und parteipolitischen Bestrebungen einer revolutionären Bewegung. Es würde eine partei, rassistische und nutzlose Hand dazu gehören, die Liquidation des Novembervertrages und des Hitlerprozesses zu einem gedeihlichen Ziele, d. h. bis zur Wiederherstellung der Handlungsfreiheit der bayerischen Politik, zu führen.

Heil dem Mörder!

Graf Arco's Verherrlichung.

München, 11. Mai.

Aus Wiener's Mörder, der bedingt verurteilt Graf Anton Arco-Salvem, ist in seine engere Heimat St. Maria im Park zurückgeführt. Der „Bayerische Kurier“ gibt darüber folgenden Bericht:

Das Schloß war sinnig geschmückt, und über dem alten Park lag der Schimmer des Frühlings. Die Bevölkerung bereite dem Grafen Arco einen großartigen Empfang in Form eines abendlichen Banketts mit Ampionierung. Beim nachmittäglichen Empfang hatten sich die Beamtenhaft, die Gemeindevorstellung und die Abgeordneten der bayerischen Vereine eingefunden. Hofmeister Jach sprach Worte der Begrüßung, eine Festsprache trug ein von einem Heimatsheimleiter vorlesenes Begrüßungsgebet vor. Auf dem Schloßhofe erlösten stimmungsvolle Weisen eines Hornorgels, während durch das Schloß einer dichten Menschenmasse ein langer Zug mit vier Fahnen zölicher Vereine anzug. Auch gegen 100 Turner

waren angekommen. Der Musikverein und die Gesangsvereine brachten verschiedene Lieder zum Vortrag. Reichsanwalt Dr. Graf aus Regensburg sprach warme Worte des Willkommen, worauf Graf Anton Arco herzlich erwiderte. Der Tenor seiner Webe war „Heimliche und Heimliche“. Im Hoforchesterräumen

entfaltete sich dann geflügeltes Leben, wobei die Musiker und Sänger konzertierten. Graf Arco wurde von den Fahnen abgeholt und unter dräuenden Heilrufen in den Saal geleitet. Auch hier sprach Graf Arco warme Worte treuen Heimatgedankens. Das Teufelstänchen schloß die Feier.

Der „Deutsche Tag“ von Halle.

10 Kommunisten erschossen.

Halle, 12. Mai.

Über den Verlauf des „Deutschen Tages“ in Halle wird uns von dort berichtet:

Am Sonntagabend und Sonntag früh Halle einem Freizeiter. Schwarz-weiß-rot beherrschte alle Hauptstraßen. 50 000 Stahlhelmer und Halbeskreuzler aus ganz Deutschland, unter ihnen die halbe Generalität des alten Heeres, wie die Generale Ludendorff, v. Seezingen und v. François, v. Stein, v. Scholz, Wärdter, ferner Graf Lüdner, Prinz Oskar von Preußen usw., waren zum sogenannten „Deutschen Tag“ erschienen. Auch einige tausend Kommunisten waren zur Teilnahme an dem von der kommunistischen Parteizentrale propagierten „Arbeiterstag“ eingetroffen. Sonnabendabend präferierte sich bereits Ludendorff im „Hochschulring deutscher Art“, wo er folgende kurze Rede hielt:

„Ihr Weisheit zeigt mir, daß Sie in mir den Vertreter des alten Heeres und der bürgerlichen Idee sehen. Neben mir steht nichts, wir wollen handeln. Er. Majestät, der deutsche Kaiser, er lebe hoch!“

Später wurde die Rede von allen Rängen der halleschen Rachen gepredigt, die den Nationalen restlos zur Verfügung gestellt waren.

Die Festreden bewegten sich ziemlich zwanglos in den Straßen. Obwohl zugewiesene Marschieren verboten war, war die Polizei dem Massenaustritt der Halbeskreuzler gegenüber stellenweise machtlos. An anderen Stellen gelang die Auflösung einzelner Ränge. Sonntag vormittag kam es in den ersten Morgenstunden vor dem Gewerkschaftshaus bereits zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen jugendlichen Kommunisten und Jungso. Das Hauptgeschehen des Tages ereignete sich aber am die Mittagszeit. Eine Abteilung Polizeibeamter, die den Aufzug hatte, die für den nationalsozialistischen Hummel freigelegene Mensabahn zu sichern, ließ auf einen etwa 100 Mann starken kommunistischen Zug, der sich jedoch ohne große Schwierigkeiten zurückerdrängen ließ.

Plötzlich wurde die Polizei aus den Häusern des halleschen Vorortes Bismberg geschossen. Sechs Polizeibeamte wurden, zum Teil schwer, verletzt. Ein Beamter ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Gleichzeitig erfolgte, aus dem Tonnentragungsbereich heraus, ein Überfall auf die Polizei. Ein Beamter wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Inzwischen waren die Demonstranten auf etwa 400 Mann angewachsen. Auch die Polizei hatte Verärgerungen erlitten. Es kam zu einem neuen Kampf. Etwa zehn Kommunisten blieben tot auf der Straße. Außerdem gab es eine ganze Anzahl Schwerverletzter. Die Polizei sah sich, zur eigenen Sicherheit, gezwungen, den Kampfplatz von zwei Seiten

abzuräumen und die Häuser, aus denen geschossen worden war, zu durchsuchen. Es wurden 400 Kommunisten gefangen genommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert.

Sonntags um die Mittagszeit fand ein Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei in der Marktstraße statt. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf die Polizei von ihren Schlagwaffen Gebrauch machte. Drei Demonstranten wurden verletzt. Einer von ihnen weigerte sich nachträglich, sich einen Verband anlegen zu lassen. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen Reduzierlich verfolgten Mann handelt. Die Demonstranten waren mit Schlagringen, Taschenrechnern und Totschlegeln ausgerüstet.

Der eigentliche Halbeskreuzrummel

Am mittags 12 Uhr vor dem Volkshaus fand die Parade der Halbeskreuzer statt. Die Polizei hatte die Zugangsstraßen zu dem Volkshaus abgesperrt. Anwesend waren mehr als 3000 Fahnen, darunter befanden sich, obwohl verboten, ungefähr 50 Halbeskreuz- und Totenkreuzfahnen. Die Festrede hielt der hallesche Stahlhelmführer Oberstleutnant v. Duesenberger, der u. a. folgendes aussprach:

Verantwortlich für die Sperrung des Volkshausplatzes sind nicht die jugendlichen Kommunisten, sondern verantwortlich ist die Sozialdemokratie, die seit Jahrzehnten die Nation untergraben hat. Sollte heute der rote Terror sein Haupt erheben, so hoffen wir, daß er niedergeschlagen wird. Von dieser Stelle soll es die ganze Welt hören: Wir verlangen, daß alle in Mittel-europa wohnenden Deutschen in einem großen deutschen Kaiserreich vereinigt werden. Sollte uns das nicht gelingen, so mögen unsere Kinder erfolgreicher sein.“

Beim Abmarsch der Fahnenkolonnen benahm sich die Bevölkerung stellenweise geradzu wahllos. Heulrufe durchzogen die Straßen. Man freute Dinge von Blumen. Ludendorff bewegte sich mit spanischer Grandezza. Allerdings konnte er, trotz aller Hufe, nicht verhindern, daß man ihn weniger beachtete als andere, bei der halleschen Bürgergesellschaft belächelte und angefeindete Generale. Nachmittags fand dann auf der Rembrandtstraße Parade der Halbeskreuzer ohne besondere Zwischenfälle statt. Der „Arbeiterstag“ der Kommunisten war bereits am Sonntagabend verboten worden.

Bemerkenswert muß noch, daß das Spiel mit den Kommunisten wahrscheinlich weniger durchbare Form angenommen hätte, wenn der Redakteur des halleschen „Klassenkampf“, Landtagsabgeordneter Schneider, nicht am Abend

vorher in einer Sondersammlung der R. P. D. im großen Volkshaus eine wüste Rede gegen die hallesche Schutzpolizei und ihren Präsidenten Rungge veranlaßt hätte. Der unter dem Schutz der Immunität stehende Abg. Schneider kam deshalb als einer der intellektuellen Urheber des Unfalls betrachtet werden.

Freiheit, die ich meine!

Bergwärtigung eines Universitätsprofessors in Jena.

Weimar, 11. Mai.

Der Thüringer Minister für Volksbildung, Leutheuser, verweigerte dem kommunistischen Professor Dr. Korff das Recht, weitere Vorlesungen an der Universität abzuhalten. Obwohl Professor Korff gegen diesen Bruch der verfassungsmäßig garantierten Lehrfreiheit Beschwerde eingelegt hatte, sind seine Anklablungen vom schwarzen Brett entfernt worden.

Als er gestern nachmittags 6 Uhr seine Vorlesungen beginnen wollte, wurden er und seine Zuhörer an der Tür der Universität von einem Aufgebot von Bedienten zurückgewiesen. Der Rektor und einige Professoren sahen sich dies Schauspiel vom Innern der Universität aus an, deren Türen verriegelt waren. Professor Korff begab sich dann in das Volkshaus Ernst Rodes und trug dort seine Vorlesungen über „Das Recht an pax in Arbeit“ vor einer Zuhörerschaft vor, die ihm dorthin gefolgt war. Einige Zeitschriften eingestellter Elemente aus der Studentenchaft, ihn durch die Türen zu unterbrechen, wurden durch die Zurechtweisungen des Dozenten leicht zur Ruhe gebracht. Bemerkenswert ist, daß farbentragende Studenten sich zum Besuch der Vorlesung mit Schlagringen und anderen Handwaffen ausgerüstet hatten. Prof. Korff soll entschlossen sein, seine Vorlesungen auch weiterhin ordnungsgemäß bis zur Aufhebung des von ihm angeforderten Bescheidverfahrens fortzusetzen. Die Entscheidung über die Frage, ob eine Professur wegen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Partei entzogen werden kann, wird mit Spannung erwartet. Übrigens hat sich Prof. Korff, wie der Rektor der Universität selbst anerkannt hat, in seiner Lehrtätigkeit jeder Politik enthalten.

Zur Vorabstimmung in Hannover. Protest der Sozialdemokraten in den besetzten Gebieten.

Hannover, 11. Mai.

Die Sozialdemokratische Partei der besetzten Gebiete erklärt zur hannoverschen Abstimmung folgende Erklärung:

Die Sozialdemokratische Partei der besetzten Gebiete hat sich stets gegen alle Versuche gewandt, in den Tagen schwerer außenpolitischer Bedrängung und militärischer Besetzung an der nationalen Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Preußen zu rütteln. Sie hält sich für berechtigt und verpflichtet, auch die Bewohner jener Teile der Provinz Hannover, die am 18. Mai zu einer Vorabstimmung über das Verbleiben dieser Gebiete bei Preußen aufgerufen werden, vor einem solchen Schritt zu warnen. Tausend würde nicht nur die deutsche Einheit gefährdet und neue Unruhen im besetzten Gebiet erzeugt werden. Die französischen Machtpolitiker würden mit der hannoverschen Lotisierung einen neuen

Impressionisten.

Eine Stunde erlebten künstlerischen Genusses erlebt der Kunstfreund, wenn er den großen Gedächtnisjahrgang der Galerie Arnold besucht. Von Courbet bis hinauf zu Liebermann, Corinth und Elstgen führt ihn der Weg durch ein Gebiet der Kunst, das entwicklungsgeichtlich voll höchster Reife ist. Es sind wenig mehr als ein Dutzend Bilder, die er sieht. Und es sind nur ein paar Meister, die dieses Jahrhundert malerischer Arbeit repräsentieren; aber es sind, ohne Ausnahme, Künstler, die der Malerei dieser Zeit ihren Stempel aufdrückten.

In die erste Stelle dieser Betrachtung gehört Gustave Courbet. Als er, im Jahre 1855, bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung, auf die offizielle Ausstellung an der Ausstellung verzichtete und seine Werke in einer Soloparade verführte, aber deren Eingangstür er die Worte gesetzt hatte: „Der Realismus“. G. Courbet. Ausstellung von 40 Bildern seiner Hand, da entsetzte sich alle Welt, die zur Kunst der damaligen Zeit eine Beziehung hatte, über die unerhörte Farbensprache dieses Malers, die man roh und häßlich nannte. Alle zeit und weis müdet sie heute an, betrachtet z. B. an den beiden Landschaften und dem Bildnis, die man bei Arnold sieht. Wer heute als Impressionist das Ansehen der Natur nicht schärfer, schonungsloser wiedergeben wollte als ein Courbet, der würde als Romantiker, als verkommenen Malerpost charakterisiert werden. Und dennoch war Courbet für seine Zeit ein unerhörter Neuerer, von dem ein Wandel des künstlerischen Geschmacks ausging, der in seiner Größe heute nur noch von dem Historiker der Kunst voll begriffen wird. Ganz in die Nähe von Courbet gehört Karleffe Virgilio Diaz, seinem inneren Wesen nach Romantiker, aber durch Courbets Einfluß schwebend geworden als Realist, und weiter Auguste Renoir. Dieser schon zunächst, in seiner Frühzeit, nach auf

den Hofsozialen Franzosen schreidend, aber auch er unter der Wirkung der Luministik zur Malerei im vollen Maße erwachend. Er ist an dieser schönen Ausstellung mit drei seine Art prächtig charakterisierenden Arbeiten vertreten: einem „Frauenbildnis“, einem „Akt“ und einem „Stillleben“. Dieser Akt ist schon nicht mehr der nicht als jenseit gestimmte Frauenkörper, der in rohem Fleischer schimmer, wie ihn noch Jean Jacques Henner oder Jules Pascin geschildert hatten, das ist schon der im Spiele geführte Mannes schillernde Leib, wie ihn Degas zuerst so bezaubernd malte. Einen Schritt weiter, und wir stehen bei Alfred Sisley. Was Courbet wollte, aber nur in ersten lächerlichen Versuchen — andeutend — erreichte, nun sehen wir's in seiner Ausreifung: die unennbar große Fülle der Stimmungen, die von Licht und Luft geschaffen, über dem Naturbilde liegt. Jetzt bedarf es nicht mehr der künstlerischen Hingabe des Malers, um Wunder der Luministik zu schaffen: die Natur selbst ist voll dieser Wunder, und die Malerei hat endlich gelernt, sie zu sehen und in ihrem unbeschreiblichen Zauber festzuhalten. Und indem sie das lernt, lernt sie auch, die neu entdeckten Töne der farbigen Harmonien zu verbinden, sie symphonisch zu ordnen. Gatten sich in den Früharbeiten des Impressionismus die Farben zwischen noch bekämpft, so vernichteten sie sich nun zu einem kolossalischen Wohlklang. Sisley, in dieser Ausstellung mit einem „holländischen Kanal“ vertreten, ist ein Meister in der Stillierung des Lichts. Aber Toulouse-Lautrec, von dem man eines seiner fesselnden Bildnisse sieht, führt der Weg zu Henri Matisse, der mit einer „Lautenspielern“ vertreten ist, und damit zu einem Maler, in dem sich bereits die frühen Gegenbewegungen zum Impressionismus auslösen. An sich gehört Matisse noch nicht dem Impressionismus an; aber gegenüber dem Impressionismus, wie er sich etwa bis zu Cézanne hin entwickelt hatte, bedeutet er doch schon eine Abkehr von der naturnahen Erscheinung

des Objekts und demgegenüber eine Vertiefung des seelischen Gehalts.

Mitten inne in der impressionistischen Malerei aber stehen noch die deutschen Meister, denen man in dieser Ausstellung begegnet: das Treigestirn Max Liebermann, Louis Corinth und Max Slevogt, das noch mit uns lebt und — Liebermann ist nunmehr 77 Jahre, Corinth 66 und auch Slevogt nahe an den 60 — mit einer Frische schafft, als stünde es noch im ersten Werden; und die drei nicht mehr unter uns Lebenden: Wilhelm Trübner, Karl Schuch und Walter Leistikow. Sie sind Brennpunkte in der Entwicklung des deutschen Impressionismus, wie es die weiter oben genannten Meister der Farbe in der Entwicklung des französischen waren, aus dem der deutsche, mit Liebermann als spiritus rector entspringt. Auch was man von diesen sechs Künstlern sieht — Liebermann ist mit einem „Garten“, Corinth mit einem „Abende Knaben“ und zwei „Stillleben“, Trübner mit einem „Krautler“, Schuch mit einem „Bildnis“ und einem „Stillleben“ und Leistikow endlich mit einer seiner schönsten „Bauwerklandschaften“ vertreten — ist bezeichnend für das Wesen des deutschen Impressionismus, denn es zeigt ihn von seiner Frühform (Liebermann) an bis hinauf zur farbigen Stillierung (Leistikow).

Werte Stillgebilde Liebermann war von einem vollen Erfolg begleitet. Der (Veretnhaud-)Saal war gut besetzt, die Aufnahme eine überaus warme. Die hier nunmehr beglaubigte Sängerin, die Fräulein Weikmann am Weichen vorzüglich begleitete, sang, außer Liedern von Schubert, Franz, der bei Münchner Künstlern jetzt nie fehlt, und Strang, italienische Gesänge, und exzellente gerade auch mit ihnen, vor allem mit Rossini da capo begabtem La Danza so hässliche Erfolge, daß sie sich zu einer ganzen Reihe von Engaden (Diet, Wolf usw.) versehen

musste. Der blassliche Linsens ihrer Stimme, das hohe Maß technischer Reife und des temperamentvollen Vortrag zeigte sich diesmal vielleicht in höherem Grade wie früher, und das Einlege, was man vielleicht bei einzelnen Liedern (L. v. Schubert) vernahm, war Wärme, Innlichkeit. Aber die Tatsache bleibt bestehen: Große Stillsgebilde wurde von den Dresdenern häßlich gefeiert, und die Kritik wird, alles in allem, mit ihrem Lobe nicht abseits zu stehen brauchen.

Der tanzenbe Mensch. Unter diesem zeitgemäßen Titel findet gegenwärtig eine weitläufige Veranstaltung statt, die an sich berufen wäre, die Blide auf sich zu ziehen. Wiedererwachen des Körpergefühls, Wiedererleben des Körpers überhaupt: das ist das Parte und beweisende Zeichen unserer Zeit. Stimul zu sehen, wie sich die Welt und ihr Bild aus dem Gesichtswinkel des tänzerischen Menschen formt, das wäre fesselnd. Doch der tanzenbe Mensch ist etwas ganz anderes, hat mit dem anderen, außer der formalen Bewegung, kaum etwas gemein. Darauf hatte aber der verantwortliche Leiter Geo Söndrich alles eingestell. Die Trüffmangbröden — es waren zwei — sprachen von der kulturellen Bedeutung des Tanzes, der nachmittags brachte Tanz, auf der Methode Dalcroze aufgebaut, die von jugendlichen Schülerinnen von Katha Schlegelinger (Leipzig) recht ansprechend ausgeführt wurden. Der Abend war eine gesellschaftliche Angelegenheit, ausgeführt mit Darbietungen, die in Beziehung zur Tanzkunst standen. Für heute möge die Feststellung der Tatsachen genügen; ein paar weitere kritische Worte sollen nach Schluß folgen.

Tizzo in Darmstadt. Der Gedanke, die beschließende Naturbühne im Großen Garten zu Theateraufführungen zu benutzen, verdient Beachtung auf diese Weise von manchem alten Sonntagbesucher abgezogen werden könnte. In diesem Jahre haben sich dort wieder die künstlerischen